

Paul Bulckes Klagelied

Der Nestlé-Verwaltungsratspräsident Paul Bulcke beklagt in der NZZ vom 24. 12. 20 die deutlich sichtbare «Kluft zwischen den Menschen, Medien und Konzernen». Die Wahrnehmung der positiven Arbeit der grossen Konzerne sei in der Schweiz gestört. Es herrsche Misstrauen. Bemerkenswert ist, dass Bulcke die Medien bezichtigt, die positive Berichterstattung über Erfolge und Aktionspläne der multinationalen Konzerne zu unterdrücken. Explizit wirft er auch der NZZ eine solche Vernachlässigung vor.

Ausgangspunkt von Bulckes Schelte ist die Unterstützung der Konzernverantwortungsinitiative durch eine Mehrheit der Stimmbürger. Da muss man kritisch zurückfragen: Weshalb sind Nestlé und andere grosse Konzerne einfach blind der Economicsuisse-Strategie gefolgt und haben den moderaten Gegenvorschlag zur Initiative der Nationalratsmehrheit bekämpft? Weshalb ist Nestlé als grösstes Mitglied des Verbands der Nahrungsmittelindustrie FIAL nicht der Verbandsmehrheit in Richtung Kompromiss gefolgt? Nach diesem Abstimmungskampf wird die eine Hälfte der Stimmbürger der zukünftigen Konzern-Berichterstattung noch mehr misstrauen. Diesen Reputationsschaden hätten sich die Konzernchefs durch Akzeptierung des politischen Kompromisses im Parlament ersparen können.

Das von Paul Bulcke beanstandete gestörte Vertrauensverhältnis wird allerdings durch die repräsentative Meinungsbefragung «Sophie 2020» des welschen «Forum des 100» von MIS Trend und «Le Temps» bestätigt: 72 Prozent der Bevölkerung in der ganzen Schweiz glauben den Führungskräften von multinationalen Unternehmen «überhaupt nicht» (32 Prozent) oder «nicht wirklich» (40 Prozent), dass sie im Interesse der Gesellschaft handeln. Und was noch mehr erstaunt: Bei 73 Prozent der befragten Leader ist das Misstrauen gegenüber Konzernchefs praktisch gleich hoch. Dieses Meinungsbild sollte in den Konzern-Etagen im Hinblick auf künftige Abstimmungen zu Reflexion und mehr Kompromissbereitschaft Anlass geben.

Rudolf Strahm, Herrenschwanden (BE)

Ein Restaurant ist keine Beiz

Leider halten seit einiger Zeit auch in der NZZ je länger, je mehr unpassende Bezeichnungen Einzug. Ein Beispiel ist die Wahl von «Beiz» anstelle von «Restaurant»: Als Beiz kann man allenfalls eine Kneipe oder Ähnliches

Redaktion Leserbriefe
NZZ-Postfach
8021 Zürich
E-Mail: leserbriefe@nzz.ch

bezeichnen. Wenn die NZZ aber in der allgemeinen Berichterstattung das Wort Restaurant einfach durch Beiz ersetzt, ist dies ein Affront gegenüber allen Restaurateuren in der Schweiz, und die gibt es zehntausendfach. Ein anderes Unwort ist die Bezeichnung «In trockenen Tüchern». Ein Vertrag beispielsweise ist lediglich noch nicht unterzeichnet, als dass er noch nicht in trockenen Tüchern sei. Die NZZ müsste sich unbedingt darauf besinnen, sich wieder besser auszudrücken und nicht einfach aufkommenden Bezeichnungen-Torheiten nachzueifern.

Peter Stefani, Ascona

Elektronische Identifizierung

Identifizierung hat ja bekanntlich zwei Gesichter, einerseits ein formal-logisches: Wer den richtigen Schlüssel hat, der hat Zugang. Und andererseits ein personal-rechtliches: Bloss der Titular ist handlungsberechtigt. In der E-ID-Debatte (NZZ 14. 12. 20) geht es letztlich um die Frage, ob menschliches Tun im virtuellen Raum der elektronischen Medien nach rechtsstaatlichen Prinzipien geordnet werden soll oder ob da einfach (wie bisher) das Recht des Stärkeren gelten soll, wie im Krieg. Im ersten Fall kommen wir um eine staatliche Kontrolle der E-ID-Ausgabe nicht herum, denn E-ID müssen dann an real existierende natürliche oder juristische Personen geknüpft werden. Mehr noch: Der Titular einer natürlichen Personal-Identität muss auch biologisch an diese geknüpft werden, d. h. sein genetisches Profil muss in seine Identität aufgenommen werden. Dazu braucht es den Rechtsstaat mit Ordnungskräften, vor dem wir als Personen konstituiert sind.

Edgar Müller, Lausanne

Schweizer Krisenmanagement

Der Artikel «Die Schweiz verfügt über ein ausgefeiltes Krisentraining» (NZZ 31. 12. 20) zeigt klar auf, dass die militärische Planung in den letzten 30 Jahren in der Schweiz verloren gegangen ist. Allerdings geschah das schleichend und weitgehend unbemerkt. Durch Mitarbeit im Stab der Zivilschutzorganisation Thalwil in den achtziger und neunziger Jahren kannte ich die lokalen Planungen für Notfallszenarien. Im Februar/März 2020 wunderte ich mich, weshalb die Behörden auf nationaler und kantonaler Stufe nicht auf ähnliche, bestehende Planungen zurückgriffen und anscheinend laufend improvisieren mussten. Als ich mich im Freundeskreis umhörte, wurde mir klar, dass die Zivilgesellschaft heute die militärische Stabsarbeit nicht mehr kennt, ihr misstraut oder ausgesprochen feindlich gegenübersteht. Sie vertraut auf «gute Kommunikation» und «Schwarmintelligenz»,

beruft sich auf die Eigenverantwortung. Zum «Führen» genügen den Regierungen und den Regierten Fernsehauftritte. Die Zivilgesellschaft will sich nicht eingestehen, dass der Einzelne durch den Angriff eines unsichtbaren Virus überfordert ist und Orientierung braucht.

Die Regierungen sind es gewohnt, nach umfangreicher Konsultation/«Vernehmlassung» zu entscheiden. Da in der Covid-Situation die wichtigen Informationen bisher regelmässig fehlten und durch das BAG (als Stabsstelle) nicht beschafft werden konnten, wurde viel diskutiert, Entscheide wurden verzögert oder überhastet gefällt und wieder zurückgezogen. Dass die militärische Führung darauf trainiert ist, Entscheide zu treffen bei unübersichtlicher Lage, und so in der Krise führen könnte, war der Zivilgesellschaft nicht bekannt. Weder sie noch die Regierungen wollten der Armeetrauen. Das Versagen beim Beschaffen der Grundlagen und das Entscheidungs-«Gschtürm» der zivilen Regierungen haben so zu Vertrauensverlust und mehr Kranken und Toten geführt, als sie je ein Schweizer General verantworten musste (im Sonderbundkrieg gab es 150 Tote und 400 Verwundete). Eine breite Diskussion über den Wert der militärischen Führung und das Vertrauen, das sie verdient, würde helfen, jene Führungs-Ressourcen der Zivilgesellschaft wieder zur Verfügung zu stellen, die sie in der jetzigen Pandemie dringend benötigt.

Martin Scherer, Thalwil

Als ehemaliger Mitarbeiter der Zentralstelle für Gesamtverteidigung erlaube ich mir eine Anmerkung zum Artikel über die Rolle Gustav Dänikers. Die Auslöser zur Bildung des Krisenmanagements der Schweiz waren der Bericht von Korpskommandant Jakob Annasohn von 1966 und jener der Kommission des ETHZ-Professors Karl Schmid (Grundlagen einer strategischen Konzeption der Schweiz, 1971) – oder sogar der Bericht von General Guisan an die Bundesversammlung. Däniker war ein Mitglied der Kommission von Karl Schmid. Die Leitungsorganisation Gesamtverteidigung wurde mit dem Bundesbeschluss (Parlament) von 1968 begründet. Diese Organisation hatte ihre Schwächen. Trotzdem funktionierten ihre Koordinierten Dienste (dazu gehörte der Koordinierte Sanitätsdienst) und die Führungsstäbe der Kantone gut. Die Eifersüchteleien in Bern behinderten leider vielfach die Funktionsfähigkeit der LOGV (Leitungsorganisation für Gesamtverteidigung). Die gesamte Organisation wurde unter Bundesrat Ogi demoliert.

Albert A. Stahel, Hausen am Albis

KORRIGENDUM

aut. · In dem Artikel «Schweizer Immobilienaktien bieten attraktive Dividenden» (NZZ 8. 1. 21) hiess es, Swiss Prime Site habe seit 2003 die Dividendenzahlung nur dreimal ausfallen lassen. Wie das Unternehmen mitteilt, ist das so nicht richtig. Swiss Prime Site habe nach der Gründung im Jahr 1999 ab 2002 ununterbrochen Ausschüttungen vorgenommen und hat diese bis 2020 kontinuierlich gesteigert.

TRIBÜNE

In der Schweiz fehlt es an Medikamenten

Gastkommentar

von ERNST NIEMACK

Man glaubt es kaum, aber es ist so: In der Schweiz werden die Medikamente knapp. Lieferengpässe häufen sich. Die Folgen für Patienten können fatal sein. Sie bekommen die Medikamente nicht, die sie brauchten. Oder sie müssen ihre Therapien umstellen, sind deswegen schlechter behandelt oder leiden an Nebenwirkungen. Aus Sicht der Vereinigung Pharmafirmen in der Schweiz ist das ein unhaltbarer Zustand. Es liesse sich allerdings ändern. Was wäre zu tun?

Zunächst muss die Erkenntnis reifen, dass die Verfügbarkeit von Medikamenten der Grundversorgung nicht einfach gegeben ist. Das hat zum Beispiel mit Wirkstoffen zu tun, die weltweit nur noch in wenigen Ländern überhaupt hergestellt werden. Die Schweiz ist, wie andere Länder, abhängig geworden von diesen Herstellerländern. Und von funktionierenden globalen Lieferketten.

Die Covid-19-Pandemie zeigt uns eindrücklich: Wir können uns nicht blindlings darauf verlassen, dass alles immerzu reibungslos funktioniert. Politik und Gesellschaft müssen deswegen ein Interesse an der inländischen Produktion haben. Zumindest die Politik scheint dieses Interesse verloren zu haben.

Zurzeit werden in Bern Massnahmen wie das Referenzpreissystem oder der Parallelimport diskutiert. Beides würde die inländische Produktion schwächen und die Abhängigkeiten von Ländern wie China und Indien erhöhen. Die Herstellung von Arzneimitteln in der Schweiz wird sich schlicht und einfach nicht mehr rechnen. Das Tiefpreisdiktat wird die Unternehmen zwingen, ihre Produktionen ins Ausland zu verlagern. Arbeitsplätze gehen verloren. Medikamente, die via Parallelimporte in unser Land kämen, sind übrigens alles andere als sicher. Wir sollten nicht die gleichen Fehler wie andere europäische Länder machen, die bei den Parallelimporten zurückrudern müssen, weil die Medikamente nicht sauber sind.

Nein, richtig wäre, dass sich die Politik um faire Rahmenbedingungen kümmert. Die Herstellung von Medikamenten in der Schweiz muss sich lohnen, damit wir inskünftig keine für Patienten schmerzhaften Engpässe mehr haben. Dazu gehört auch, die Zulassungs- und Vergütungsprozesse in der Schweiz einfacher und effizienter zu gestalten. Es braucht selbstverständlich eine Zulassungsregulierung, aber diese muss geschickt ausgestaltet sein. Heute geht es oft zu lange, bis ein Medikament an den Markt gebracht werden kann.

Der Bund hat die Medikamentenpreise in den letzten Jahren so massiv gesenkt, dass die Tagesdosis einzelner Medikamente heute weniger kostet als ein Kaugummi. Seit 2012 werden bei den Medikamenten jährlich 1,2 Milliarden Franken eingespart. Will heissen: Die Pharmafirmen leisten als einer der wenigen Akteure im Gesundheitswesen einen grossen Beitrag zur Senkung der Gesundheitskosten. Was zudem gern vergessen geht: Eine medikamentöse Behandlung ist häufig die kostengünstigste, einfachste und für die Patienten angenehmste Variante im Vergleich zu anderen teuren Therapien oder Operationen.

Hierzulande wird zu viel über Spitzenmedizin und hochkomplexe, neue, teure Medikamente debattiert – und zu wenig über die bewährten Produkte, die mithelfen, Kosten zu sparen. Die Innovation ist auch bei diesen Produkten gross, was – um nur ein Beispiel zu nennen – dazu führen kann, dass Patienten nicht mehr 5 verschiedene, sondern nur noch 1 Tablette täglich einnehmen müssen. Solche innovativen Weiterentwicklungen von bewährten Medikamenten werden durch das Referenzpreissystem faktisch verunmöglicht.

Statt den inländischen Unternehmen – oft sind das KMU – noch Knüppel zwischen die Beine zu werfen, sollte besser die Produktion in der Schweiz und in Europa gefördert werden. Deshalb sagen die Pharmafirmen der Schweiz klar Nein zu kontraproduktiven Rahmenbedingungen und einer undifferenzierten Preisregulierung.

Ernst Niemack ist Geschäftsführer der Vereinigung Pharmafirmen in der Schweiz (Vips).

KORRESPONDENTEN

Paris: Nina Belz (nbe.). **London:** Benjamin Triebe (bet.), Niklaus Nussli (nn.). **Berlin:** Marc Felix Serrao (fmx.), René Höltschi (Ht.), Jonas Hermann (jsh.), Hansjörg Friedrich Müller (hmb.), Anja Stehle (ast.), Anna Schneider (ars.), Christoph Prantner (cpr.), Alexander Kissler (ks.), **Frankfurt:** Michael Rasch (ra.). **München:** Stephanie Lahrtz (slz.), **Rom:** Andres Wysling (awy.), **Wien:** Ivo Mijnsen (mij.), Daniel Imwinkelried (imr.). **Stockholm:** Rudolf Herrmann (ruh.). **Brüssel:** Christoph G. Schmutz (sco.), Daniel Steinorth (DSt.). **Moskau:** Markus Ackert (mac.). **Dakar:** Samuel Misteli (smi.). **Lissabon:** Thomas Fischer (ter.). **Istanbul:** Volker Pabst (pab.). **Beirut:** Ulrich Weisflog (ws.). **Jerusalem:** Inga Rogg (iro.). **Tel Aviv:** Ulrich Schmid (U. Sd.). **Delhi:** Andreas Babst (abb.). **Singapur:** Manfred Rist (rt.). **Peking:** Matthias Müller (Mue.). **Seoul:** Matthias Sander (msa.). **Tokio:** Martin Kölling (koe.). **Sydney:** Esther Blank (esb.). **Washington:** Peter Winkler (wv.). **Chicago:** David Signer (dai.). **New York:** Christof Leisinger (cri.). **San Francisco:** Marie-Astrid Langer (lma.). **Vancouver:** Karl R. Felder (fdr.). **Rio de Janeiro:** Nicole Anliker (ann.). **Salvador da Bahia:** Alexander Busch (bu.).

WEITERE REDAKTIONEN

NZZ am Sonntag: Chefredaktor: Luzi Bernet (lzb.). **NZZ Folio:** Leiterin: Aline Wanner. **NZZ Geschichte:** Lea Haller (lha.), Daniel Di Falco (ddf.).

NZZ-MEDIENGRUPPE

Felix Graf (CEO)

Bekanntgabe von namhaften Beteiligungen nach Art. 322 Abs. 2 StGB: Neue Zürcher Zeitung (Deutschland) GmbH, Berlin; NZZ Österreich GmbH, Wien; Swiss Economic Forum (SEF) AG, Thun; The Market Media AG, Zürich.

ADRESSEN

Redaktion: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, redaktion@nzz.ch, www.nzz.ch
Zuschriften: Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, leserbriefe@nzz.ch.

Verlag: Falkenstrasse 11, Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 11 11, verlag@nzz.ch.

Leserservice: Postfach, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 10 00, leserservice@nzz.ch, www.nzz.ch/leserservice.

Inserate: NZZzone, Neue Zürcher Zeitung AG, Falkenstrasse 11, CH-8021 Zürich, Tel. +41 44 258 16 98, Fax +41 44 258 13 70, inserate@nzz.ch, www.nzzzone.ch. **Druck:** DZZ Druckzentrum Zürich AG, Bubenbergstrasse 1, CH-8045 Zürich.

PREISE ABONNEMENTE (inkl. MWST)

NZZ Print & Digital: 814 Fr. (12 Monate), 74 Fr. (1 Monat). **NZZ Digital Plus:** 579 Fr. (12 Monate), 54 Fr. (1 Monat). **NZZ Wochenende Print:** 363 Fr. (12 Monate), 33 Fr. (1 Monat). Freitag und Samstag gedruckt ohne Digital. **NZZ Wochenende Print & Digital:** 572 € (12 Monate), 52 € (1 Monat). Preise gültig für Deutschland und Österreich, übrige Auslandpreise auf Anfrage. **NZZ Kombi Print & Digital:** 924 Fr. (12 Monate), 84 Fr. (1 Monat). NZZ und NZZ am Sonntag gedruckt inkl. Digital. **NZZ für Studierende:** 5 Fr. (1 Monat).

Alle Preise gültig ab 1. 1. 2021.

Die Abonnementadressen werden, soweit erforderlich und nur zu diesem Zweck, an die mit der Zustellung betrauten Logistikunternehmen übermittelt.

Anzeigen: gemäss Preisliste vom 1. 1. 2021.

Alle Rechte vorbehalten. Jede Verwendung der redaktionellen Texte (insbesondere deren Vervielfältigung, Verbreitung, Speicherung und Bearbeitung) bedarf der schriftlichen Zustimmung durch die Redaktion. Ferner ist diese berechtigt, veröffentlichte Beiträge in eigenen gedruckten und elektronischen Produkten zu verwenden oder eine Nutzung Dritten zu gestatten. Für jegliche Verwendung von Inseraten ist die Zustimmung der Geschäftsleitung einzuholen. © Neue Zürcher Zeitung AG
Kartengrundlage: © Openstreetmap, © Maptiller

Neue Zürcher Zeitung

UND
SCHWEIZERISCHES HANDELSBLATT

Gegründet 1780

Der Zürcher Zeitung 242. Jahrgang

REDAKTION

Chefredaktor: Eric Gujer (eg.).

Stellvertreter: Daniel Wechlin (daw.), Carola Ettenreich (cet.), Tom Schneider (sct).

Tagsleitung: Christoph Fisch (cf.), Benno Mattli (bem.), Christian Steiner (cts.), Yannick Nock (yno).

International: Peter Rásonyi (pra.), Andreas Rüesch (A. R.), Werner J. Marti (wjm.), Andrea Spalinger (spl.), Andreas Ernst (ahn.), Beat Bumbacher (bbu.), Meret Baumann (bam.), Patrick Zoll (paz.), Elena Panagiotidis (ela.), Dominik Burckhardt (dbu.), Fabian Urech (urf.), Judith Kormann (jkr.), Ulrich von Schwerin (lvs.), Julia Monn (jum.), Katrin Büchenbacher (k.b.).

Meinung & Debatte: Martin Senti (se.), Andreas Breitenstein (A. Bn.), Claudia Schwartz (ces.).

Schweiz: Christina Neuhaus (cn.), Erich Aschwanden (ase.), Daniel Gerry (dgy.), Frank Sieber (fsr.), Marc Tribelhorn (tri.), Michele Coviello (cov.), Simon Hehl (hhs.), Angelika Hardegger (haa.), Tobias Galfer (gaf.), David Vomplon (dvp.), Gian Andrea Marti (gam.), André Rossetter (art.).

Bundeshaus: Fabian Schäfer (fab.), Christof Forster (For.), Larissa Rhyh (ryh.), Georg Häslar Sansano (geo.). **Bundesgericht:** Kathrin Alder (ald.). **Westschweiz:** Antonio Fumagalli (fum.).

Zürich: Daniel Fritzsche (dfr.), Fabian Baumgartner (fbi.), Dorothee Vögelé (vö.), Stefan Hotz (sho.), Adi Kälin (ak.), Katja Baigler (bai.), Jan Hudec (jhu.), Florian Schoop (scf.), Johanna Wedl (jow.), Claudia Rey (crl.), Raffaella Angstmann (ran.), Reto Flury (flu.), Michael von Ledebur (lml.), Lena Schenkel (len.), Niis Pfändler (nii.), Linda Koponen (lkl.).

Wirtschaft: Chanchal Biswas (bis.), Peter A. Fischer (pfi.), Dieter Bachmann (dba.), Werner Enz (nz.), Ernes Gallarotti (ti.), Thomas Fuster (tf.), Christin Severin (sev.), Nicole Rützi Ruzicic (nrü.), Andrea Martel Fus (am.), Thomas Schürpf (tsf.), Christoph Eisenring (cei.), Gerald Hosp (gho.), Matthias Benz (mbe.), Giorgio V. Müller (gvm.), Zoë Inés Baches Kunz (Z. B.), Hansueli Schöchli (hus.), Martin Lanz (mla.), Natalie Gratwohl (ng.), Dominik Földges (df.), André Müller (amü.), Jann Lienhart (jal.), Lorenz Honegger (lho.).

Börse: Michael Ferber (feb.), Andreas Uhlig (Ug.), Werner Grundtlehner (gru.), Michael Schäfer (msf.), Patrick Herger (phr.), Stefan Matthias Kamp (mka.), Michael Sattelen (sst.).

Wissenschaft, Technologie und Mobilität: Christiane Hanna Henkel (C. H.), Christian Speicher (Spe.), Alan Niederer (ni.), Stephanie Kusma (kus.), Lena Stallmach (lsl.), Helga Rietz (rtz.), Herbert Schmidt (hdt.), Lukas Mäder (mdr.), Jenni Ther (thj.), Stefan Häberli (hat.).

Feuilleton: René Scheu (rs.), Roman Bucheli (rbli.), Thomas Ribi (ri.), Ueli Bernays (ubs.), Philipp Meier (phi.), Urs Bühler (urs.), Claudia Mäder (cmd.), Lucien Scherrer (lsc.), Christian Wildhagen (wdh.), Manuel Müller (mml.), Sabine von Fischer (svf.).

Sport: Elmar Wagner (wag.), Philipp Bärtsch (pbh.), Flurin Cläuna (fcl.), Andreas Kopp (ako.), Benjamin Steffen (bsn.), Daniel Germann (gpm.), Peter B. Birrer (bbr.), Nicola Berger (nbg.), Stefan Osterhaus (sos.), Michele Coviello (cov.), Ulrich Pickel (pic.), Christof Krapp (krp.).

Wochenende/Gesellschaft/Reisen: Daniel Wechlin (daw.), Birgit Schmid (bgs.), Michael Schilliger (msl.), Susanna Müller (sm.).

Reporter: Marcel Gyr (g-yr.), Anja Jardine (jar.), Martin Beglinger (beg.).

Nachrichten: Tobias Ochsenein (toc.), Janique Weder (wej.), Kathrin Klette (kkl.), Tobias Sedlmaier (tsm.), Esther Rüdiger (eru.), Esther Widmann (wde.), Manuel Frick (fma.), Nadine Brügger (nad.).

Social Media: Reto Stauffacher (rst.), Corinne Plaga (cpl.), Gabriela Dettwiler (gd.), Philipp Gollmer (pgh.).

Podcast: Benedikt Hofer (bho.), Nadine Landert (lna.), Olga Scheer (ola.), David Vogel (dv.).

Audience Management: Dominik Batz (bz.), Rafael Schwab (raf.), Jonas Holenstein (jho.).

Visuals & Editorial Tech: Barnaby Skinner (bsk.), Kaspar Manz (xoa.), Sharon Funke (sfu.), Alexandra Kohler (ako.), Christian Kleeb (cke.), Anja Lemcke (lea.), Eugen Fleckenstein (efl.), Joana Kelén (jok.), Manuel Roth (mrt.), Philip Küng (phk.), Nikolai Thelitz (nth.), Jonas Oesch (joe.), Florian Seliger (fsl.), Adina Renner (adi.).

Video/TV: Markus Stein (sma.), Andrea Hauner (hwa.), Jürg Walch (jwa.), Karin Moser (mok.), Conradin Zellwegger (czw.), David Hess (dhe.), Jasmine Rüegg (jmr.), Laurence Kaufmann (lkm.), Jil Antener (jil.).

Produktionsredaktion: Christoph Fisch (cf.), Caspar Hesse (cah.), Manuela Kessler (mk.), Lucie Paška (lpa.), Roland Tellenbach (rol.), Stefan Reis Schweizer (srs.), Robin Sparzenbach (R. Sc.), Bodo Lamparsky (lb.), Lukas Leuzinger (lkz.), Philipp Hufschmid (phh.), Yvonne Eckert (yve.), Benno Brunner (bbr.), Ilda Ózalp (iö.), Claudia Baer (cb.).

Art Director: Reto Althaus (ra.). **Bildredaktion:** Gilles Steinmann (gst.), Christian Güntlisberger (cgu.), Andrea Mittelholzer (and.), Roman Sigrist (rsi.), Reto Gratwohl (grt.), Verena Tempelmann (vtm.), Nicole Aebi (nae.), Rachel Arnold (raa.), Martin Berr (brz.).

Fotografen: Christoph Ruckstuhl (ruc.), Karin Hofer (hfk.), Annick Ramp (ara.), Simon Tanner (tan.). **Produktion/Layout:** Hansruedi Frei. **Korrektorat:** Natascha Fischer.